

Heimlich, aber nicht unheimlich!

Keine Angst! Fledermäuse sind keine Blutsauger, sondern höchst interessante und nützliche Tiere. Unsere einheimischen Fledermäuse ernähren sich fast ausschließlich von Insekten, sie orientieren sich mit Ultraschall und können als einzige Säugetiergruppe aktiv fliegen. Zudem gehören sie zu den Tieren, die einen echten Winterschlaf halten.

Fledermäuse sind natürliche „Bioindikatoren“ für die Qualität unserer Umwelt. Allerdings stehen fast alle der in Bayern vorkommenden Arten auf der „Roten Liste der gefährdeten Tiere“. Wegen der noch reich strukturierten Kulturlandschaft in der Gemeinde Rinchnach kommen hier aber noch relativ viele Fledermausarten vor.

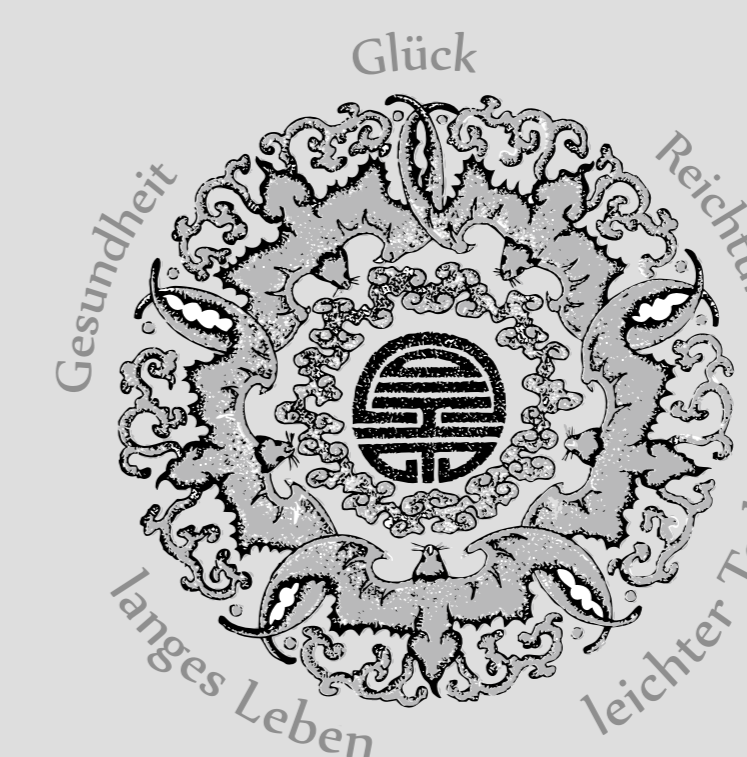


Braunes Langohr
(Foto: Nill)



(Foto: Ertl)

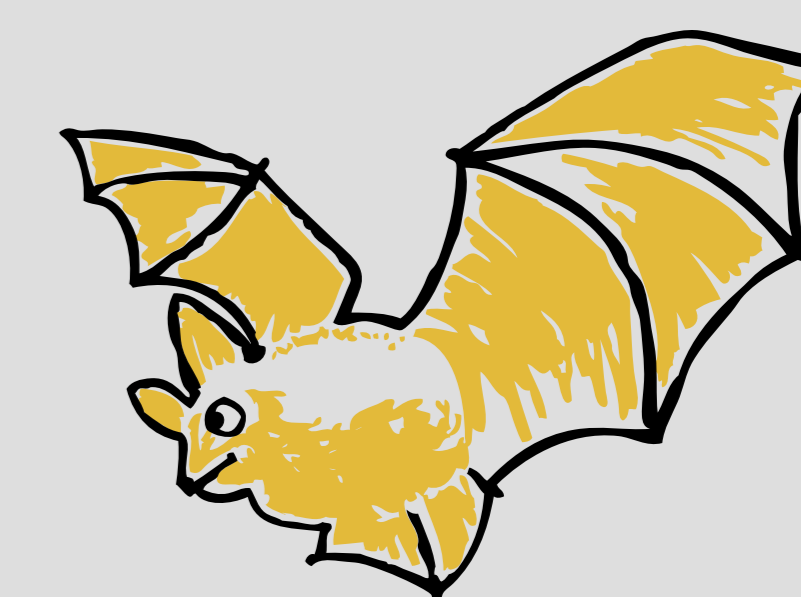
Ihr Aussehen, ihre nächtliche Lebensweise und ihr lautloser, auch in stockfinsterner Nacht zielsicherer Flug sind Gründe dafür, dass die Fledermäuse schon immer die Phantasie der Menschen beschäftigt haben. In unserem Kulturkreis wurden sie lange Zeit mit finsternen Mächten in Verbindung gebracht. Außerhalb Europas, etwa in China haben die Fledermäuse dagegen ein ganz anderes, positives Image: Hier stehen Fledermaus-Symbole für Glück, Reichtum und Gesundheit. Das chinesische Wort „Fu“ bedeutet zugleich „Glück“ und „Fledermaus“.



Chinesisches Glückssymbol

Die Gemeinde Rinchnach möchte durch entsprechende Maßnahmen und Informationsarbeit zum Schutz dieser „wilden Gemeindebürger“ beitragen. Auf unserem Fledermaus-Lehrpfad können Sie deshalb Interessantes und Wissenswertes über die heimischen Fledermäuse und ihren Schutz erfahren. „Fu“, unser Maskottchen begleitet Sie dabei.

„Wollt Ihr mehr über uns erfahren? Dann kommt mit ... Ihr werdet staunen!“



Im Bayerwald und der Welt zu Hause



Jamaica-Fruchtfledermaus (Foto: Nill)



Riesenflughunde (Foto: Ševčík)

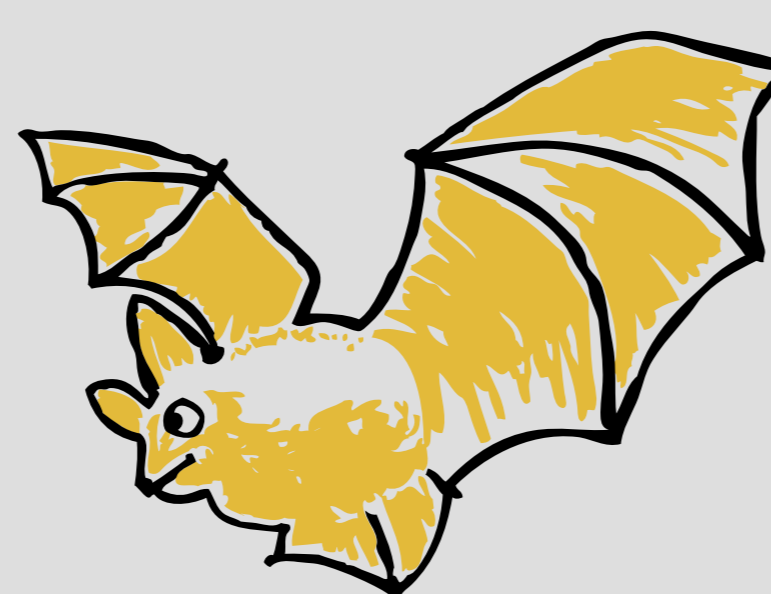


Vampirfledermaus (Foto: Nill)

Die eigentlichen Fledermäuse – weltweit etwa 1.000 Arten! – und die Flughunde – weltweit etwa 170 Arten – werden in der zoologischen Systematik zur Ordnung der Fledertiere zusammengefasst. Nach den Nagetieren ist dies die artenreichste Säugetierordnung!

Der Verbreitungsschwerpunkt der Fledermäuse und Flughunde liegt in den Tropen und Subtropen. Sie ernähren sich von Insekten, kleinen Säugetieren, Fischen und Fröschen, aber auch von Blütennektar, Pollen und Früchten. Daher haben sie auch eine wichtige Funktion für die Erhaltung der dortigen Regenwälder durch die Bestäubung und die Verbreitung der Samen vieler Baum- und anderer Pflanzenarten. In Süd- und Mittelamerika kommen auch die „Vampir-Fledermäuse“ vor, die sich vom Blut anderer Tiere ernähren.

„Ich hab' Verwandte auf der ganzen Welt!“



Bei den europäischen Arten dagegen handelt es sich ausschließlich um völlig harmlose Insektenjäger. Sie sind bis hinauf zum Polarkreis verbreitet und werden in drei Familien eingeteilt: Hufeisennasenfledermäuse, Glattnasenfledermäuse und die nur im Mittelmeerraum vorkommenden Bulldogfledermäuse.



Hufeisennasenfledermaus:
Kleine Hufeisennase (Foto: Nill)



Glattnasenfledermaus:
Großes Mausohr (Foto: Nill)



Bulldogfledermaus:
Europäische Bulldogfledermaus (Foto: Nill)

In Bayern gibt es 24 verschiedene Fledermausarten, 18 dieser Arten wurden bislang auch im Bayerischen Wald nachgewiesen.

Relativ häufig kommen im Bayerischen Wald und auch in der Gemeinde Rinchnach zum Beispiel noch die Wasserfledermaus oder die Kleine Bartfledermaus vor. Die Bechsteinfledermaus und die Mopsfledermaus gehören dagegen zu den selteneren Arten, die auch in der „Roten Liste gefährdeter Tiere Bayerns“ als bestandsgefährdet bzw. stark gefährdet aufgeführt werden.



Wasserfledermaus (Foto: Nill)



Kleine Bartfledermaus (Foto: Bogon)



Bechsteinfledermaus (Foto: Nill)



Mopsfledermaus (Foto: Nill)

Mit häutigen Schwingen durch die Nacht

Fledermäuse sind neben den Flughunden die einzigen Säugetiere, die aktiv fliegen können. In der zoologischen Systematik gehören sie zusammen mit den Flughunden zur Ordnung der Chiroptera, der „Handflügler“. Diese Säugetiergruppe gibt es bereits seit mehr als 50 Millionen Jahren.

Ihre Vorderextremitäten sind zu Flügeln umgebildet: Die Mittelhand- und Fingerknochen sind enorm verlängert. Die elastische Flughaut setzt längs der Körperseiten an und spannt sich zwischen den Fingern und den Hinterfüßen bis hin zum Schwanz. Nur die kurzen Daumen und die Hinterfüße ragen aus diesen „Tragflächen“ hervor und dienen zum Festhalten und Klettern.

Unsere heimischen Fledermäuse sind wendige und geschickte Flugkünstler und ernähren sich von Insekten, Spinnen und anderen Gliedertieren. Da sie während der Dämmerung oder der Nacht auf Jagd gehen, haben sie kaum natürliche Feinde oder Nahrungskonkurrenten. Durch unterschiedliche Jagdmethoden können zudem mehrere Arten ein Gebiet als Jagdrevier nutzen, ohne sich in die Quere zu kommen.

Schnell fliegende Arten wie der Große Abendsegler mit Fluggeschwindigkeiten bis zu 60 km/h haben lange, schmale Flügel, fliegen wie Schwalben und bevorzugen den freien Luftraum als Jagdgebiet. Langsam fliegende Arten wie das Braune Langohr (Fluggeschwindigkeit oft unter 1 km/h) haben kurze, breite Flügel. Sie fliegen wie Schmetterlinge und jagen in hindernisreichem Gelände mit dichter Vegetation. Sie können auch wie Kolibris in der Luft stehen und pflücken Insekten von Blättern und Zweigen ab. Einige Arten wie das Große Mausohr sind oft aber auch „zu Fuß“ unterwegs. Es jagt dann seine Lieblingsbeute, große Laufkäfer, auf dem Waldboden.



(Foto: Nill)

Vergleich eines Fledermausflügels mit Arm und Hand des Menschen:

Finger
 Unterarm
 Oberarm

1. Daumen 2. Zeigefinger 3. Mittelfinger 4. Ringfinger 5. kleiner Finger



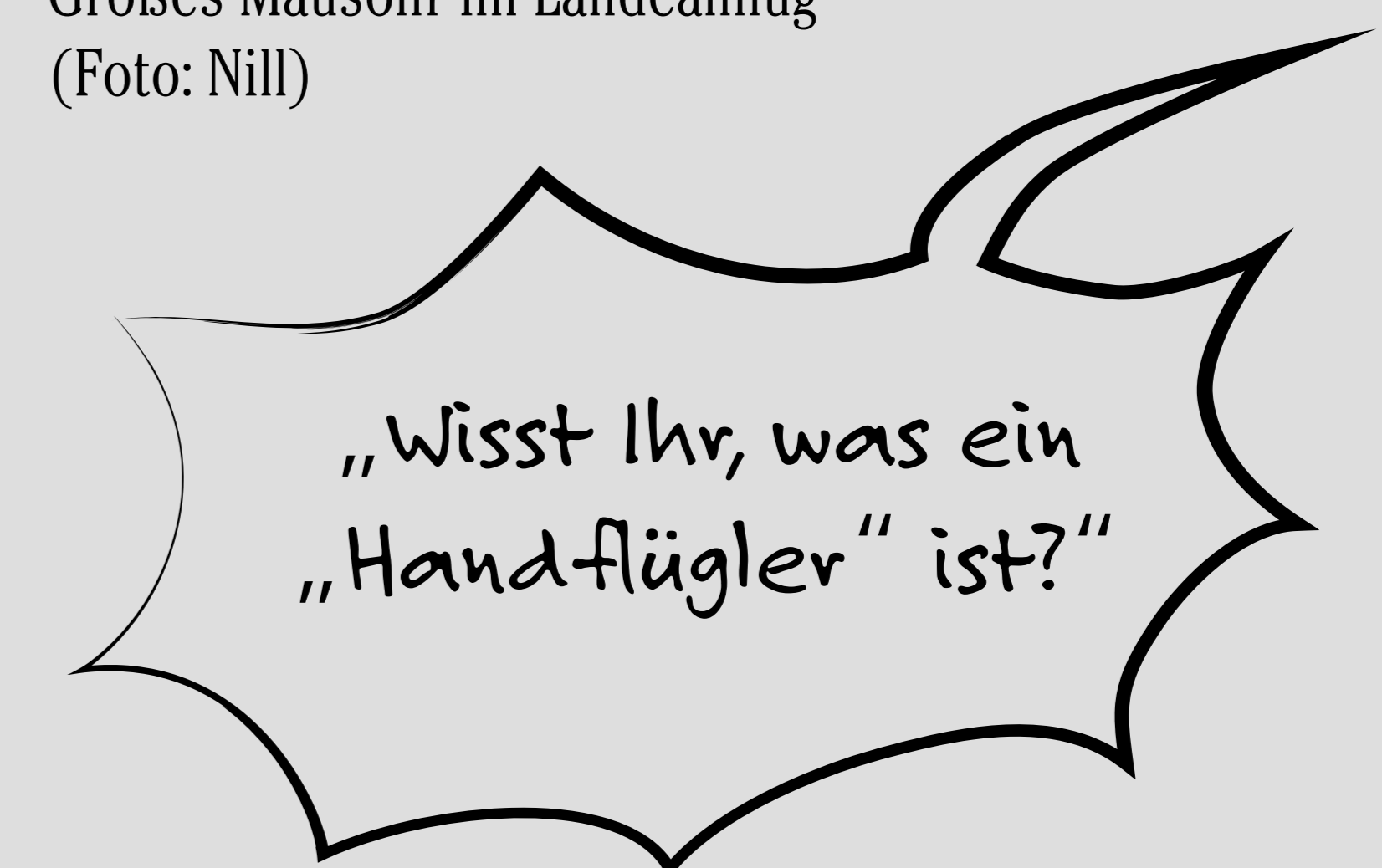
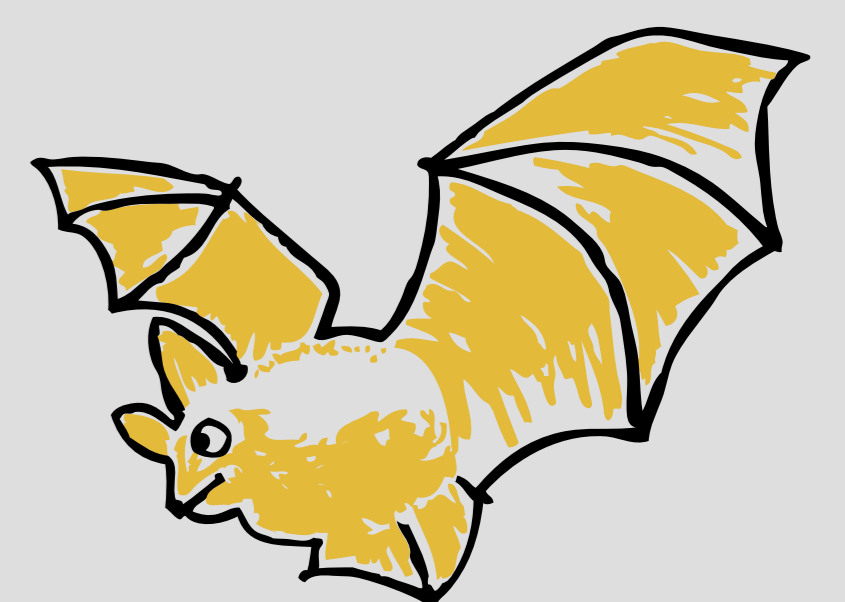
Großer Abendsegler (Foto: Nill)



Braunes Langohr (Foto: Nill)



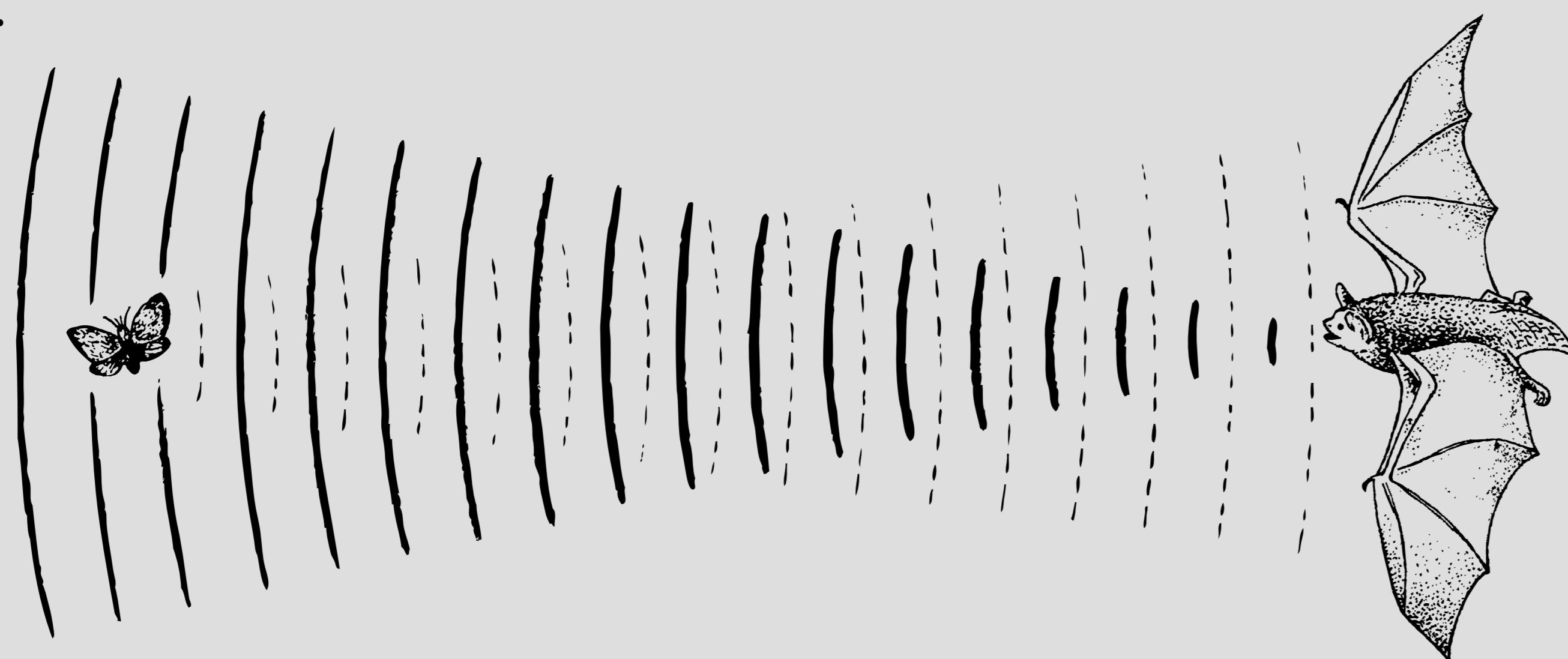
Großes Mausohr im Landeanflug (Foto: Nill)



Unterwegs mit Ultraschall und Echolot

Fledermäuse orientieren sich bei ihren nächtlichen Beuteflügen durch ein „biologisches“ Echoortungssystem. Durch Maul oder Nase senden sie Ultraschallrufe aus. Aus den reflektierten Echos bilden sie sich ein „Hörbild“ von ihrer Umgebung. So können sie sich auch bei völliger Dunkelheit sicher in ihrem Lebensraum bewegen und selbst kleinste Insekten erkennen und erbeuten.

Die Ortungsrufe der Fledermaus (schwarze Linien) werden von einem Nachtfalter reflektiert (gestrichelte Linien). Gehörssystem und Gehirn der Fledermaus verarbeiten die zurückkehrenden Echos.
(nach GEBHARD 1991)



Die Ortungsrufe von Fledermäusen haben meist Frequenzen zwischen 18 und 150 kHz und sind für uns Menschen nicht hörbar. Das menschliche Gehör kann nur Schallfrequenzen bis etwa 18 kHz wahrnehmen. Die Soziallaute dagegen, mit denen sich die Fledermäuse untereinander – etwa in den sogenannten Wochenstuben, in denen die Weibchen ihre Jungen aufziehen – verständigen, sind auch für uns als Zwitschern oder Zetern zu vernehmen.



Es sieht zwar etwas gefährlich aus, dient aber nur zur Orientierung: Durch das weit geöffnete Maul stoßen Glattnasenfledermäuse wie die Nordfledermaus ihre Orientierungsrufe aus. (Foto: Gebhard)



Hufeisennasenfledermäuse wie die Kleine Hufeisennase senden ihre Orientierungsrufe durch die Nase aus. Ihre seltsam geformten Nasenaufsätze dienen der exakten Echoortung. (Foto: Nill)

Die Entwicklung elektronischer Ultraschalldetektoren hat es ermöglicht, auch die Ortungsrufe der Fledermäuse hörbar zu machen. „Batdetektoren“ wandeln die Fledermausrufe so um, dass sie für den Menschen hörbar werden. Mit speziellen Aufnahmegegeräten, den „Batcordern“ können die nächtlichen Fledermausrufe aufgezeichnet und mit speziellen Computerprogrammen ausgewertet werden. Batdetektoren und Batcorder sind in der Fledermaus-Forschung wichtige Hilfsmittel, da jede Fledermausart unterschiedliche Ortungslaute ausstößt und damit im Gelände auch einzelne Arten unterschieden werden können.



Batdetektor
(Foto: Nill)



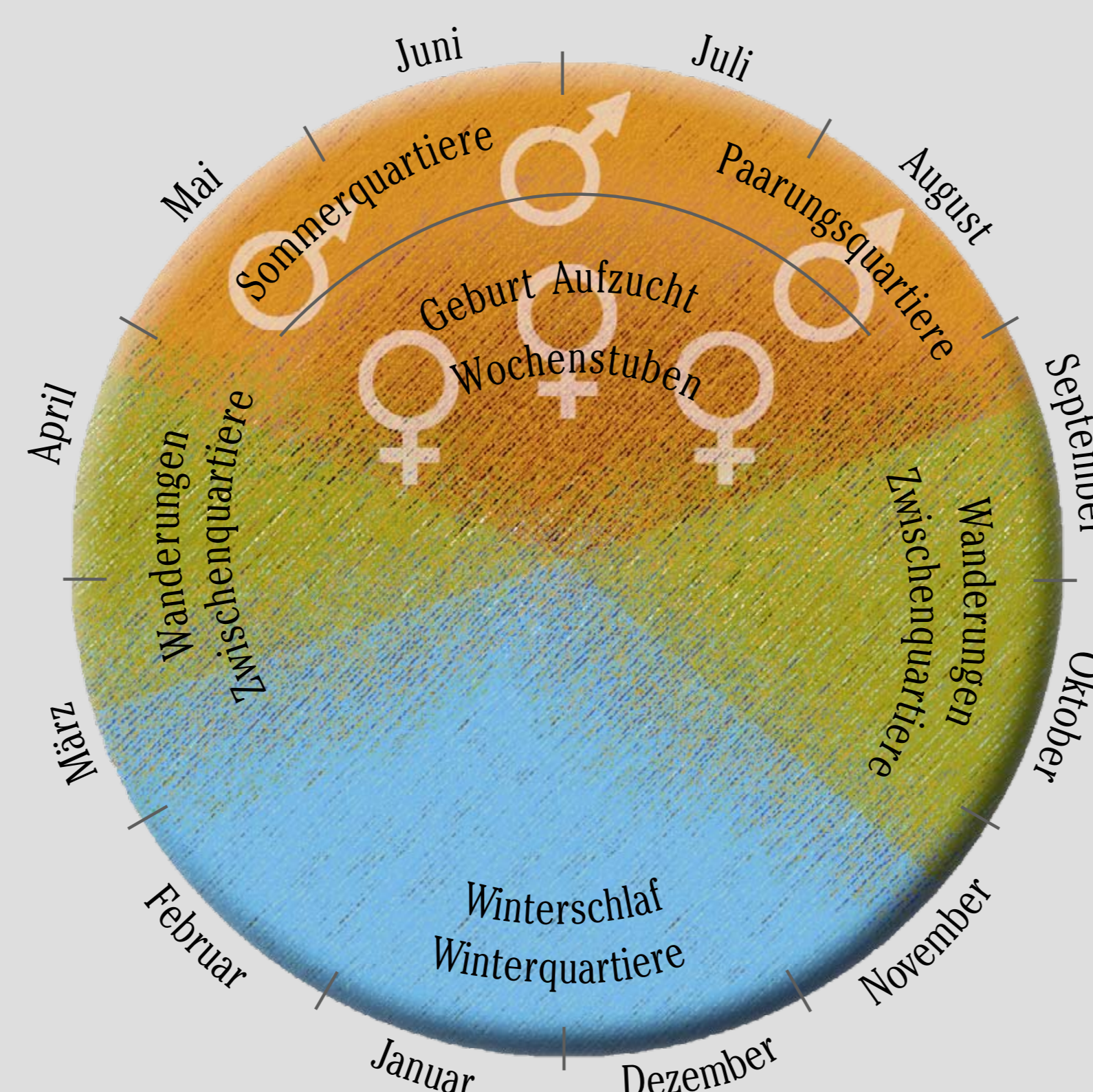
Glattnasenfledermäuse wie das Große Mausohr oder das Braune Langohr orientieren sich durch kurze, aus einem absinkenden Ton bestehende Ortungsrufe. Die Rufe der Hufeisennasen dagegen sind länger, die Tonhöhe bleibt annähernd gleich und sinkt erst am Schluss ab. (nach GEBHARD 1991)

Daheim in Wald, Dorf und Stadt

Fledermäuse nutzen im Lauf eines Jahres verschiedene Lebensräume und Quartiere. Als Jagdreviere bevorzugen sie abwechslungsreiche, möglichst naturnahe Landschaften.

In den Sommerquartieren – warmen und trockenen Plätzen in Dachstühlen, hinter Holzverkleidungen, in Mauerspaltten oder in Baumhöhlen und -spalten – verbringen Männchen und Weibchen getrennt voneinander die Frühjahrs- und Sommermonate. Die Weibchen ziehen hier in Gruppen, den sogenannten „Wochenstuben“ ihre ein bis zwei Jungen auf, die von Mai bis Juni geboren werden.

Im Herbst treffen sich Männchen und Weibchen zur Fortpflanzung in Balzquartieren. Den Winter überdauern die Fledermäuse im Winterschlaf. Dazu suchen sie feuchte und kühle, aber frostfreie Quartiere wie Höhlen, Bergstollen, Keller oder auch Höhlen in dicken, alten Bäumen auf.



Das Fledermausjahr

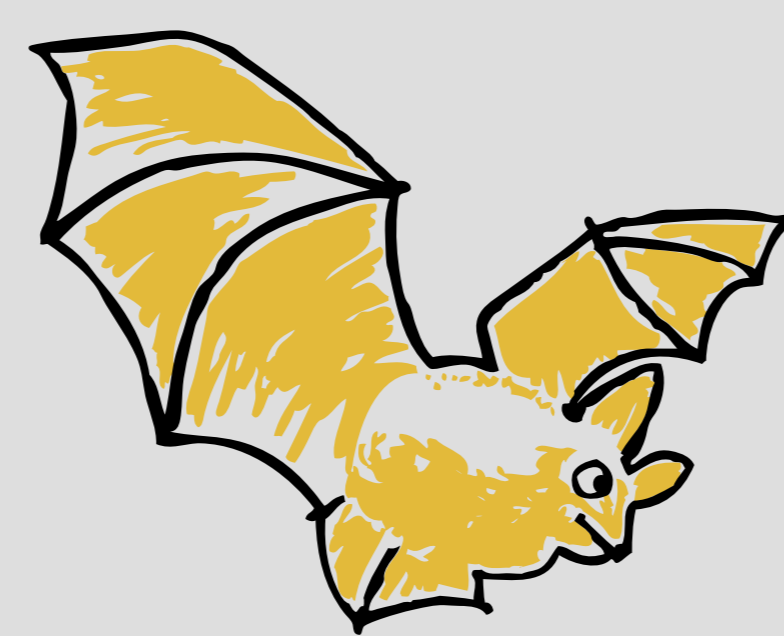
Je nach ihrer Lebensweise lassen sich unsere Fledermäuse in Gruppen einteilen: Typische Waldfledermäuse bewohnen naturnahe Wälder, Lichtungen und Waldränder. Als Wochenstuben- und Tagesquartiere nehmen sie natürliche Baumhöhlen und Rindenspalten, ersatzweise auch Nistkästen an.

Typische Hausfledermäuse sind enger an den menschlichen Siedlungsraum und die offene Kulturlandschaft gebunden. Sie nutzen unterschiedlichste Unterschlupfmöglichkeiten in und an Gebäuden wie z.B. Dachböden, Fensterläden oder Wandverschalungen.

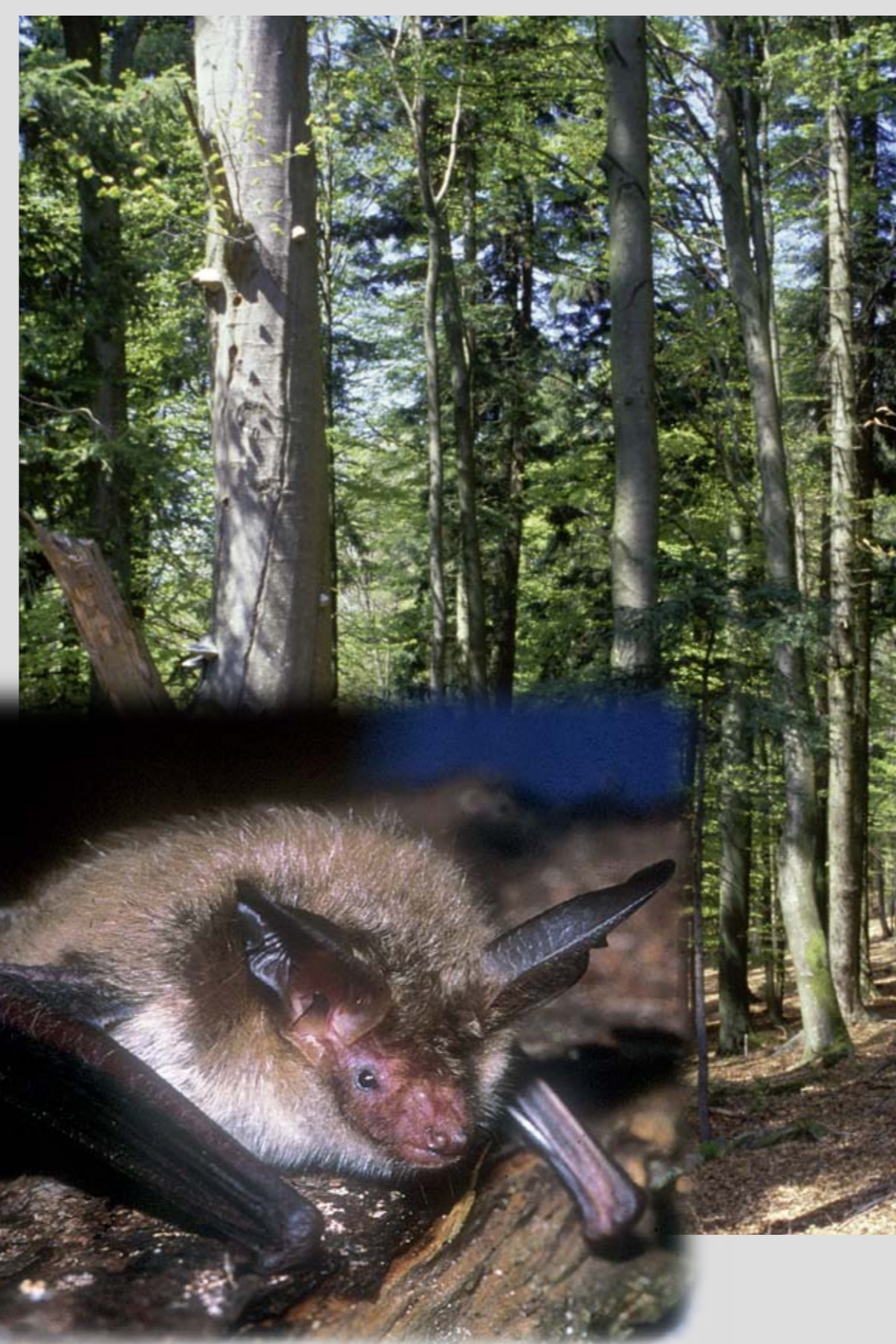
Ein weiterer Teil der heimischen Fledermausarten ist nicht so festgelegt und findet seine Quartiere sowohl in der Kulturlandschaft und in Siedlungsbereichen als auch im Wald.



Das Gemeindegebiet von Rinchnach bietet noch abwechslungsreiche Jagd- und Lebensräume für Fledermäuse. (Foto: Ertl)



„Mir gefällt's
im Wald
genau so gut wie
in der Stadt!“



Die Bechsteinfledermaus ist von allen heimischen Fledermäusen die am engsten an Wald-Lebensräume gebundene Art. (Fotos: Zahn / Hofmann)



Mausohr-Wochenstube. Das Große Mausohr bezieht seine Sommerquartiere vor allem in Dachböden von Kirchen oder anderen großen Gebäuden. (Fotos: Morgenroth / Ertl)



Das Braune Langohr ist bei seiner Quartierwahl nicht besonders anspruchsvoll. Es besiedelt sowohl Gebäude als auch Baumhöhlen und Vogel- oder Fledermauskästen. (Fotos: NABU / Morgenroth)

Aktiv im Sommer – „kalt gestellt“ im Winter

Aktive Fledermäuse haben einen hohen Energieumsatz und brauchen eine Menge Nahrung. Der tägliche Nahrungsbedarf von Fledermäusen liegt zwischen einem Viertel und einem Drittel ihres Körpergewichts – vergleichsweise müsste ein Mensch ca. 25 kg Fleisch pro Tag vertilgen!

Ein 30 g schwerer Großer Abendsegler verzehrt täglich etwa 10 g Insekten. In einer Saison sind das etwa 2,5 kg pro Tier, bei einer Kolonie von 50 Tieren bereits 125 kg. Fledermäuse haben deshalb eine wichtige Funktion als biologische „Schädlingsbekämpfer“ in der Landwirtschaft und sie schützen auch den Wald vor zu vielen Maikäfern und anderen „Schadinsekten“.



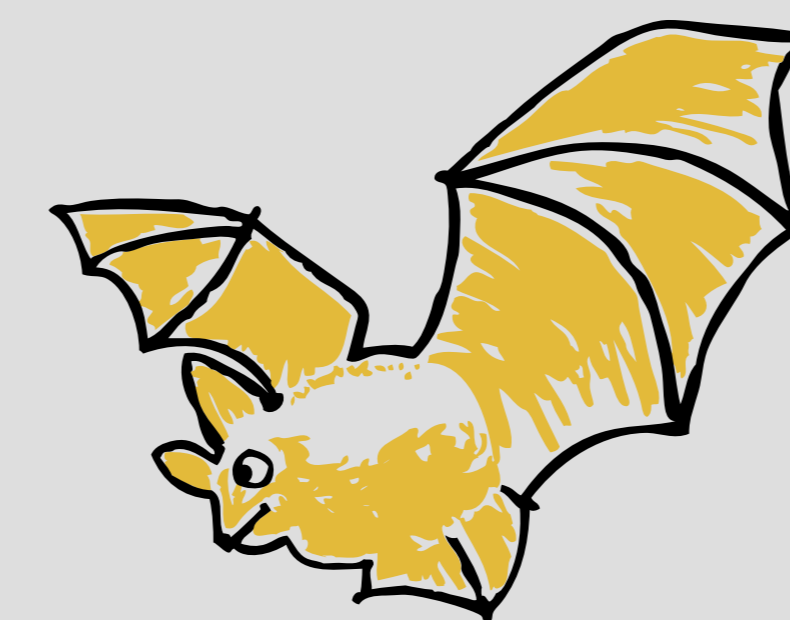
Die Beute wird selten mit dem Maul gefangen, sondern zunächst mit einem Flügel oder der Schwanzflughaut „gekeschert“. (Foto: Nill)



Fledermauskot unter dem Hangplatz einer Kolonie des Großen Mausohrs. Ein Foto mit historischem Wert, denn solch langjährige und individuenreiche Hangplätze sind heutzutage kaum mehr zu finden. (Foto: Gebhard)



Fledermauskot ist leicht von Mäusekot zu unterscheiden: Er ist trocken und krümelig und besteht ausschließlich aus unverdauten Insektenteilen. Sein hoher Stickstoff- und Phosphoranteil macht ihn zu einem exzellenten Gartendünger. (Foto: Maier)



„Im Sommer sind wir fleißig, den Winter verschlafen wir!“

Im Winter fehlt den Fledermäusen die Nahrungsgrundlage. Die europäischen Fledermausarten halten deshalb einen echten Winterschlaf. Um den Winter zu überleben, müssen sie sich im Herbst, bevor sie ihre Winterquartiere beziehen, möglichst viel „Winterspeck“ anfressen. Während des Winterschlafes sind alle Körperfunktionen wie Herzschlag und Atmung auf ein Minimum herabgesetzt und die Körpertemperatur sinkt auf die Umgebungstemperatur. Der Energieverbrauch ist dadurch sehr gering. Normalerweise reichen die im Herbst angelegten Fettreserven als Energievorrat bis zum Aufwachen im nächsten Frühjahr aus. Mehrfache Störungen oder lange Frostperioden in den Winterquartieren führen allerdings zum Tod der Tiere, denn jedes Aufwachen ist mit einem hohen Energieverbrauch verbunden.



Bei Mausohren sinkt die Körpertemperatur von 40 °C auf bis zu 4 °C. Die Herzfrequenz wird von 600 Schlägen/Minute auf etwa 10-20 reduziert. Atempausen bis zu 90 Min. können eingelegt werden. (Foto: Morgenroth)



Mopsfledermäuse finden sich in ihren Winterquartieren gerne in Gruppen zusammen. Diese „Clusterbildung“ hat eine bessere Thermoregulation zur Folge. (Foto: Morgenroth)

Gefährdet und bedroht

Fledermäuse stehen in Deutschland seit 1936 unter Naturschutz. Trotzdem konnte seitdem ein drastischer Rückgang der Bestände nicht verhindert werden. Der Großteil der einheimischen Fledermausarten steht in der „Roten Liste“, ist also in seinem Bestand gefährdet oder sogar vom Aussterben bedroht.

Als nachtaktive Insektenjäger haben die Fledermäuse kaum natürliche Konkurrenten oder Feinde. Die Ursachen für die Bestandsabnahmen sind vielfältig, aber fast ausschließlich auf die Veränderung der Umwelt durch den Menschen zurückzuführen. Wegen ihrer niedrigen Vermehrungsrate von nur ein bis zwei Jungen pro Jahr und einer recht niedrigen durchschnittlichen Lebenserwartung von etwa fünf bis sieben Jahren können Fledermäuse aber negative Umwelteinflüsse nur schwer ausgleichen.

Gefährdungsstatus der im Bayerischen Wald vorkommenden Fledermausarten („Rote Liste gefährdeter Tiere Bayerns“)

Nicht gefährdet:	Potentiell gefährdet:	Gefährdet:	Stark gefährdet:	Vom Aussterben bedroht:
Braunes Langohr Kleine Bartfledermaus Wasserfledermaus Zwergfledermaus Mückenfledermaus	Großes Mausohr	Großer Abendsegler Bechsteinfledermaus Breitflügelfledermaus Fransenfledermaus Graues Langohr Nordfledermaus Rauhautfledermaus	Große Bartfledermaus Kleiner Abendsegler Mopsfledermaus Zweifarbflödermaus	Kleine Hufeisennase

Bei einigen Fledermausarten ist allerdings auch eine leichte Verbesserung der Situation zu verzeichnen. Sie konnten bei der letzten Fortschreibung im Jahr 2003 aus der „Roten Liste“ entlassen bzw. ihr Gefährdungsstatus konnte herabgesetzt werden – eine erfreuliche Entwicklung, die auf die Schutzbemühungen der seit Jahren laufenden Hilfsprogramme zurückzuführen ist.



Die Kleine Bartfledermaus ist die häufigste Art im Bayerischen Wald und derzeit auch nicht bestandsgefährdet. (Foto: Nill)



Das Große Mausohr ist eine potentiell gefährdete Art (Rote Liste-Status V, „Vorwarnliste“), im Bayerischen Wald gibt es einige große Kolonien mit jeweils mehreren hundert Tieren. (Foto: Zahn)



Die Nordfledermaus ist in ihrem Bestand gefährdet (Rote Liste-Status III), gehört aber im Bayerischen Wald zu den häufigeren Arten. (Foto: Nill)



Die Zweifarbfledermaus ist in ihrem Bestand stark gefährdet (Rote Liste-Status II), im Bayerischen Wald aber gar nicht selten. (Foto: Nill)



Die Kleine Hufeisennase ist die seltenste Fledermausart im Bayerischen Wald und vom Aussterben bedroht (Rote Liste-Status I). (Foto: Nill)

Die Intensivierung der Land- und Forstwirtschaft in den letzten Jahrzehnten führte vielerorts zu Veränderungen und Beeinträchtigungen der Fledermaus-Lebensräume und des Nahrungsangebotes. Auch geeignete Sommer- und Winterquartiere wurden immer mehr zur Mangelware. Direkt und indirekt gefährdet wurden und werden die Fledermäuse durch den Einsatz von Pestiziden zur Insektenbekämpfung oder durch die Verwendung von Holzschutzmitteln in ihren Sommerquartieren. Vor allem die Behandlung von Dachböden mit giftigen Imprägnierungsmitteln und Störungen von Wochenstuben und Winterquartieren können zur Auflösung von Kolonien oder gar zum Tod der Tiere führen.



Fledermäuse brauchen abwechslungsreiche Landschaften mit naturnahen Wäldern und kleinen Feldgehölzen, heckenbegrenzten Wiesen und baumgesäumten Bach- und Flussläufen.



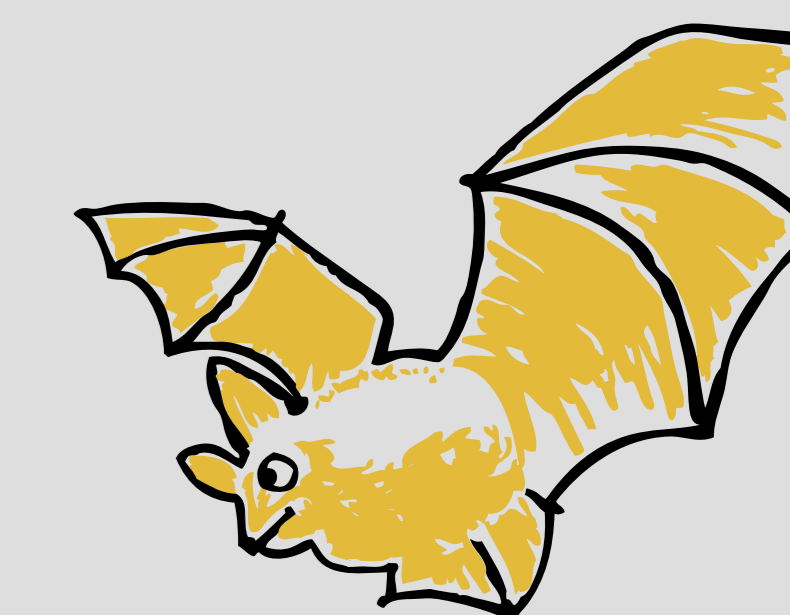
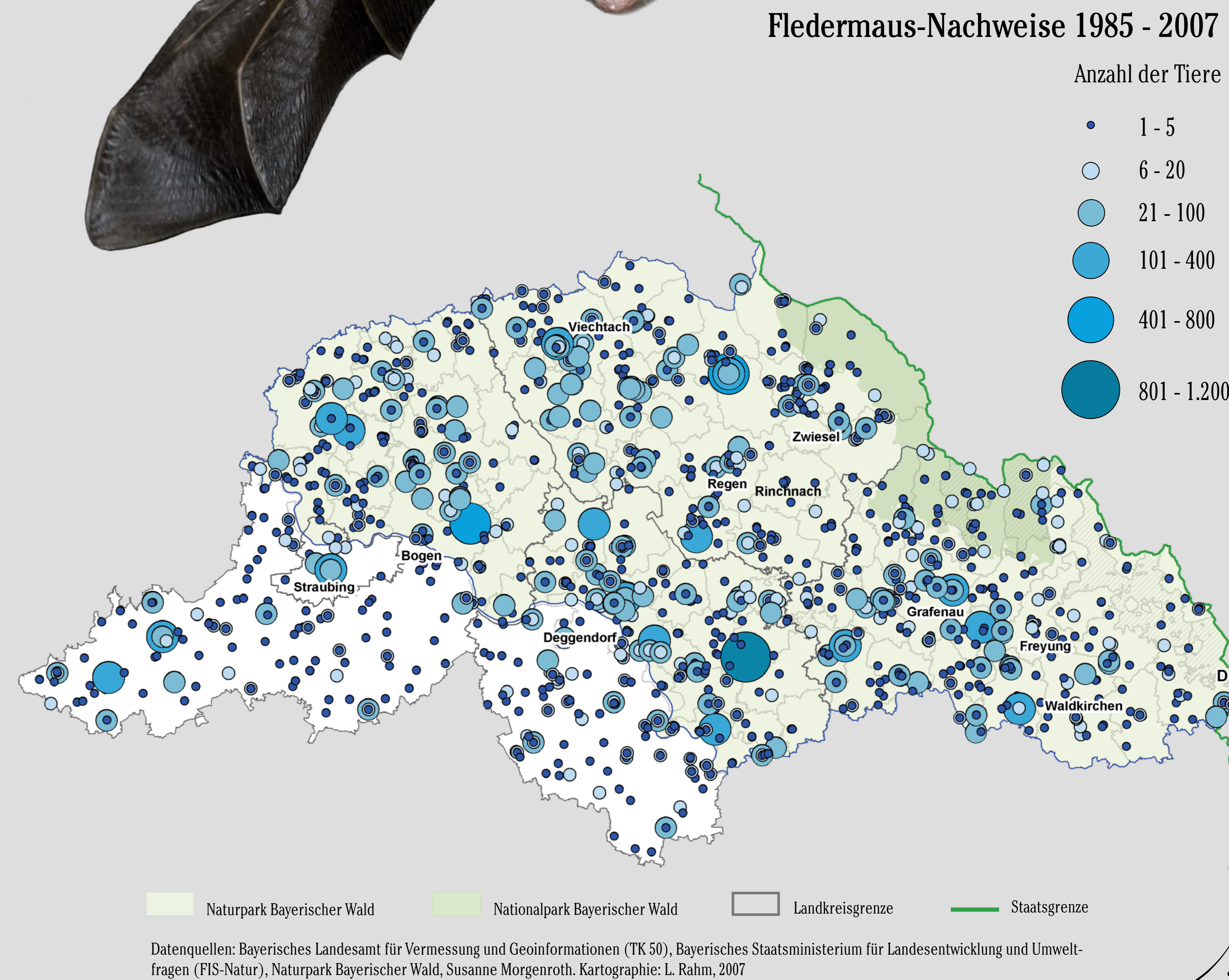
(Foto: Ziegenbein)

Erforscht und betreut

Entsprechendes Wissen über Vorkommen, Lebensraumsprüche etc. ist die Grundvoraussetzung für einen effektiven Schutz unserer Fledermäuse. Fledermausforschung ist allerdings sehr arbeits- und zeitaufwendig. Wegen ihrer nachtaktiven, versteckten Lebensweise sind Fledermäuse nur schwer zu beobachten, und noch schwieriger ist es, die Art zu bestimmen. Technische Hilfsmittel wie Batdetektor oder Batcorder ermöglichten allerdings einen Qualitätssprung in der Fledermausforschung.

Im Bayerischen Wald werden die Fledermausbestände erst seit Ende der 1980er Jahre systematisch erfasst. Mittlerweile gibt es auch einen intensiven, länderübergreifenden Erfahrungsaustausch und eine ausgezeichnete Zusammenarbeit mit den tschechischen und oberösterreichischen Fledermausforschern und -schützern. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass das „Grüne Dach Europas“ mit den beiden Nationalparks Bayerischer Wald und Šumava sowie dem vorgelagerten Naturpark- und Landschaftsschutzgebiet für Fledermäuse immer noch ein idealer Lebensraum ist.

Unter den 18 bislang festgestellten Arten finden sich vor allem im Inneren Bayerischen Wald kälteresistente und im übrigen Bayern bislang nur selten nachgewiesene Arten wie Nordfledermaus und Zweifarbfledermaus. In der Donauniederung und im Vorwaldgebiet kommen dagegen vermehrt wärmeliebende Arten wie das Graue Langohr oder die Breitflügelfledermaus vor. Auch zahlreiche und individuenstarke Wochenstuben des Großen Mausohrs sind hier zu finden.



„Wer uns kennt,
der mag uns auch!“



Die Donau und das Donautal sind Verbreitungsschwerpunkte wärmeliebender Fledermausarten. (Foto: Hofmann)



Die Borkenkäfer-Sukzessionsflächen und die alten, naturnahen Mischwaldbestände der beiden Nationalparke sind ideale Fledermaus-Jagdreviere. (Foto: Pöhlmann)



Das Stollensystem des Silberbergs gehört mit zu den größten bekannten Fledermaus-Winterquartieren Mitteleuropas. Viele hunderte Fledermäuse verschlafen hier den Winter. (Foto: Hofmann)

Standen anfangs noch Grundlagenerhebungen im Vordergrund, konzentrieren sich die Bemühungen nun darauf, die bekannten Quartiere und Vorkommen zu sichern. Zu diesem Zweck konnte auch ein ehrenamtlicher Betreuerring aufgebaut werden.

Im Lauf der Jahre hat sich das Image der Fledermäuse sehr verbessert. Ging es in den Anfangsjahren oftmals um Problemlösungen vor allem bei Konflikten Hausbesitzer/Fledermäuse, sind die meisten Hausbesitzer nun richtig stolz auf „ihre“ Fledermäuse.



Schutz und Hilfe

Alle heimischen Fledermausarten sind nach dem Bundes- und dem Bayerischen Naturschutzgesetz streng geschützt. Das heißt, dass sie nicht gestört, gefangen oder getötet werden dürfen. Auch ihre Quartiere und Lebensräume sind geschützt. Aber die gesetzlichen Vorgaben alleine reichen nicht aus. Ein effektiver Schutz ist nur über die konkrete Erhaltung und Verbesserung ihrer Lebensräume und Quartiere möglich.

Fledermausschutz heißt in erster Linie Biotopschutz. In der Kulturlandschaft bedeutet das vor allem eine extensive und umweltverträgliche Landwirtschaft, die Erhaltung von Gewässersäumen, Hecken und Feldrainen und den Verzicht oder zumindest eine weitgehende Reduzierung des Einsatzes von Pestiziden. Im Wald kommt den Fledermäusen die Förderung von Laub- und Mischwäldern, der Umbau monotoner Nadelholzbestände und das Belassen eines möglichst hohen Alt- und Totholz-Anteiles zu Gute. In Dörfern und Städten sind naturnahe Gärten und Grünanlagen wichtige Fledermaus-Biotope.



(Foto: Hofmann)



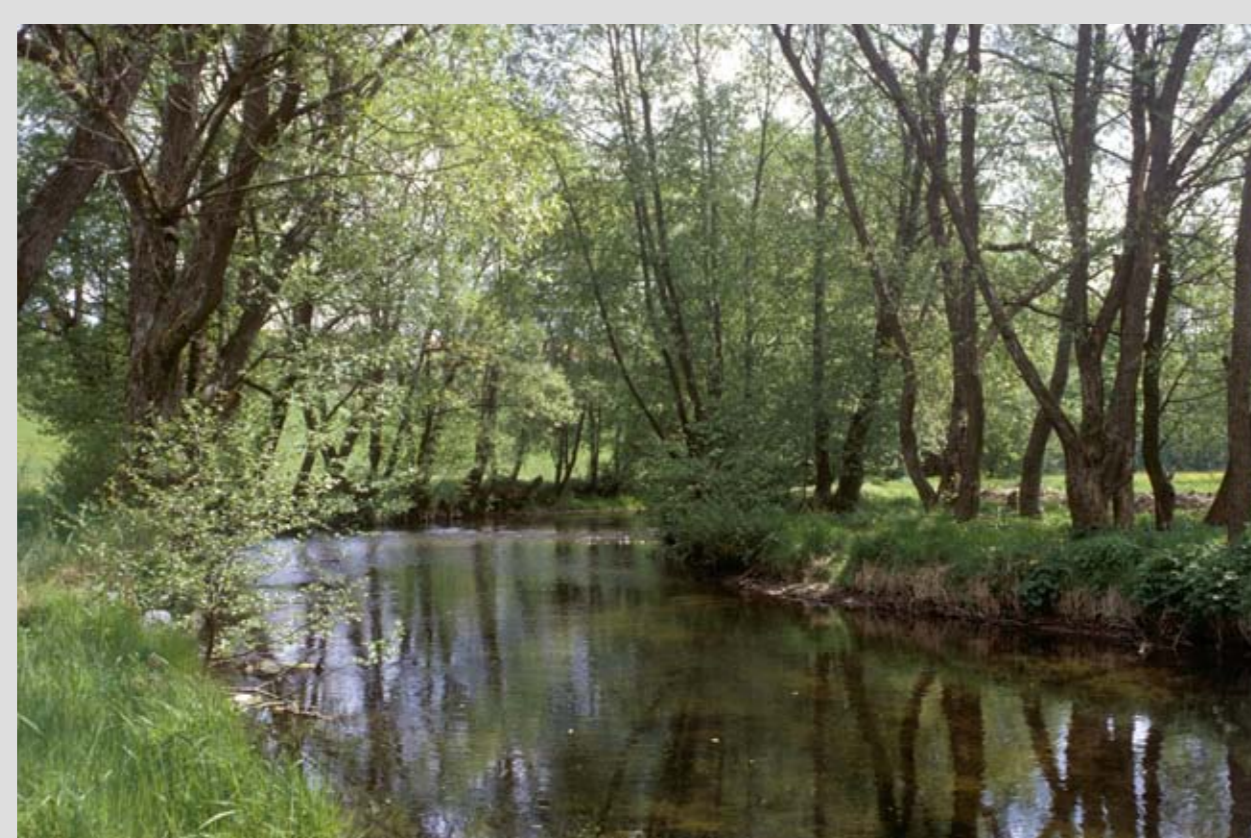
(Foto: Hofmann)



(Foto: Nicklas)



(Foto: Pöhlmann)

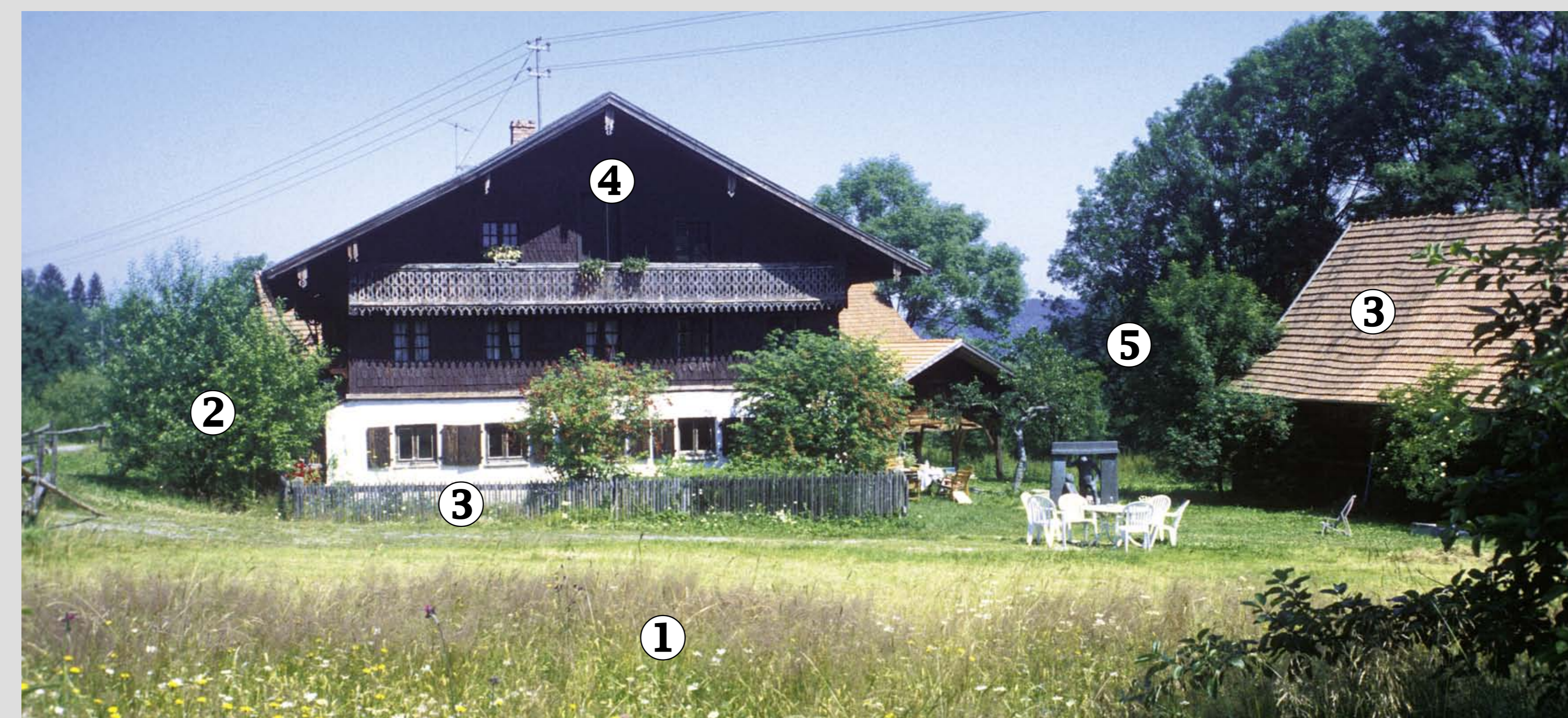


(Foto: Hofmann)



(Foto: Hofmann)

Ein weiterer wichtiger Beitrag zum Fledermausschutz ist die Erhaltung bzw. die Schaffung störungsfreier Sommer- und Winterquartiere. Renovierungsarbeiten an Gebäuden mit Fledermaus-Vorkommen sollten nur in den Herbst- und Wintermonaten erfolgen. Ebenso sollten Unterschlupf- und Versteckmöglichkeiten auf Dachböden, unter Holzverschalungen oder in Kellergewölben gesichert werden. Auf den Einsatz giftiger Holzschutzmittel in und an Gebäuden sollte schon im eigenen Interesse verzichtet werden.



Fledermausschutz im Wohnbereich:

(Foto: Hofmann)

- ① Blumenwiesen statt Rasen anlegen
- ② Alte Obstbäume erhalten und neue nachpflanzen
- ③ Unterschlupfmöglichkeiten unter Holzverschalungen, in Mauerritzen, in Dachböden und in Kellergewölben erhalten bzw. neu schaffen
- ④ Dachböden nicht mit giftigen Imprägnierungsmitteln behandeln
- ⑤ Fledermauskästen anbringen



Wo Fledermäuse vorkommen, ist die Natur noch weitgehend intakt. Verschwinden sie, ist das auch ein schlechtes Zeichen für die Qualität der Umwelt für uns Menschen.

Fledermausschutz geht daher uns alle an! Die Gemeinde Rinchnach wird sich jedenfalls auch weiterhin für diese faszinierenden Tiere engagieren.



Zwergfledermaus (Foto: Nill)